

verlassene Halle hatte das grimmige Aussehen eines Gefängnisses. Die starke Thüre war mit Eisenblech beschlagen; die rauhe steinerne Treppe erhielt ihr Licht von einem eifersüchtig vergitterten Hochfenster, das von dem Staub vieler Jahre starrte, und selbst die Steine traten da und dort rauh aus dem Gemäuer hervor, als wollten sie sich gegen Gewalt sogar von Innen wehren.

Sechstes Kapitel.

Wie wir gesehen, hatte der weise Ginstedler von Norwood, ohne mit seiner treuen Semima zu Rath zu gehen, sich von seiner Furcht und von Randals schlaunen Einflüsterungen bewegen lassen, jenen entscheidenden, eigenmächtigen Brief an Violanten zu schreiben; doch Nachts, wann die Kirchhöfe ihre Todten und ehliche Herzen die Geheimnisse herausgeben, welche sie bei Tag vor einander verschloßen, theilte der kluge Mann seiner Gattin den von ihm eingeschlagenen Schritt mit. Nun aber hielt es Semima mit dem englischen Brauch und konnte keinen Geschmack finden an dem italienischen, welcher den Vätern das Recht gibt, über ihre Töchter ohne Rücksicht auf ihre Neigung oder ihren Widerwillen zu verfügen; und da sie außerdem eine instinktartige Antipathie gegen Randal hatte, so machte sie dem Schüler des Macchiavel zwar sanfte, aber doch sehr vernünftige Vorstellungen über dieses Benehmen. Sie überzeugte ihn, daß er nicht den richtigen Weg eingeschlagen habe, wenn er wirk-

lich fürchte, daß der schöne Graf einen Eindruck auf Violante gemacht habe, und ihm daran gelegen sey, ihre Reizung dem von ihm vorgeschlagenen Freier zuzuwenden; ein so plötzlich aufgegriffener Befehl müsse nothwendig das Herz erkälten, den Willen empören und könne sogar dem kühnen Beschiera einen romantischen Zauber verleihen, den er nie zuvor besessen habe. Diese Vorstellungen wirkten so nachdrücklich, daß Riccabocca die ganze Nacht nicht schlafen konnte, und gleich am nächsten Morgen schickte er Giacomo mit einem sehr liebevollen Brief an Violante und einem Schreiben an die Lady Lansmere ab, in welchem letzterem er die Gräfin ersuchte, seine Tochter auf einige Stunden nach Norwood zu bringen, da er sehnlichst wünsche, sich mit den beiden Damen zu besprechen. Die Ankunft Giacomo's zu Knightsbridge führte zu der Entdeckung von Violante's Abwesenheit. Lady Lansmere, die in ihrem Stolz stets darauf Bedacht nahm, die Angelegenheiten ihres Hauses dem Klatsch der Welt zu entziehen, hinderte Giacomo, seine Aufregung vor der Dienerschaft kund zu thun, und gab dem ganzen anständigen Haushalt zu verstehen, die junge Dame habe ihr mitgetheilt, daß sie diesen Morgen einige Freundinnen zu besuchen wünsche, und sey ohne Zweifel zu dem Gartenpförtchen, das man offen gefunden, hinausgegangen, weil der Weg dort weniger Störung biete als die Landstraße, und die Freundinnen wahrscheinlich den geschützten Feldweg zu einem Spaziergang benützt hätten, um hier mit ihr zusammenzutreffen. Nur dies wundere sie, fügte Lady Lansmere bei, daß Violante früher, als sie erwartet, ihren

Ausgang gemacht habe. Nachdem diese Erklärung mit einer Ruhe gegeben war, welche sich Glauben erzwang, bestellte die Gräfin ihren Wagen und fuhr mit Giacomo zu ihrem Sohn, um mit ihm sich zu berathen.

Harley hatte sich kaum von der ersten Erschütterung, in welche ihn diese Kunde versetzte, erholt, als Randal Leslie angekündigt wurde.

„Ah,“ sagte Lady Lansmere, „Mr. Leslie weiß vielleicht etwas. Er brachte ihr gestern einen Brief von ihrem Vater. Ich bitte, laß ihn eintreten.“

Der österreichische Fürst näherte sich Harley.

„Ich will im nächsten Zimmer warten,“ flüsterte er. „Ihr braucht mich vielleicht, wenn Grund zu dem Argwohn vorhanden ist, daß Peschiera bei dieser Geschichte die Hand im Spiel habe.“

Lady Lansmere nahm das Zartgefühl des Fürsten sehr gut auf und bemerkte mit einem Blick auf Leonard:

„Vielleicht könntet auch Ihr uns Beihilfe leisten, Sir, wenn Ihr Euch mit dem Fürsten zurückziehen wolltet. Möglich, daß Mr. Leslie nicht geneigt ist, von dieser Angelegenheit vor Jemand Anderes zu sprechen, als vor Harley und mir.“

„Ganz richtig, gnädige Frau; aber nehmt Euch vor Mr. Leslie in Acht.“

Während sich die eine Zimmerthür hinter dem Fürsten und Leonard schloß, trat Randal anscheinend in großer Aufregung zu der anderen herein.

„Ich bin eben in Eurem Hause gewesen, Lady Lans-

mere, und habe dort erfahren, daß Ihr Euch hier befindet. Entschuldigt die Freiheit, daß ich Euch nachfolgte. Ich war in Knightsbridge, um Violante zu besuchen, und erfuhr dort, daß sie fort sey. Ich bitte Euch flehentlichst, mir zu sagen, wie und warum sie sich entfernt hat. Ich bin zu dieser Frage befugt, da mir ihr Vater ihre Hand versprach."

Harley's Falkenauge hatte bei Randals Eintritt aufgeblitzt und beobachtete stetig das Gesicht des jungen Mannes, wurde aber bei dessen Schlußworten durch die gefurchten Brauen umwölkt. L'Éstrange überließ es indeß seiner Mutter, die gewünschte Antwort und Erklärung zu geben, welche von der Gräfin in kurze Worte zusammengefaßt wurde.

Randal schlug die Hände zusammen.

"Und sie ist nicht zu ihrem Vater gegangen? Wißt Ihr dies gewiß?"

"Ihres Vaters Diener ist eben von Norwood angekommen."

"Oh, so trifft mich der Vorwurf! Meine übereilte Werbung ist Schuld daran — ihre Furcht davor — ihre Abneigung. Ich sehe Alles!" Randals Stimme klang hohl von Reue und Verzweiflung. „Um sie vor Beschädigung zu bewahren, verlangte ihr Vater, daß sie sich ohne Zögerung mit mir trauen lassen solle. Sein Befehl kam zu plötzlich und meine Werbung war zu unwillkommen. Ich kenne ihren hohen Geist; sie ist vor mir geflohen. Aber wohin, wenn nicht nach Norwood? — oh, wohin? Welche andere Freunde — welche Verwandte hat sie?"

"Ihr werft ein neues Licht auf dieses Geheimniß,"

sagte Lady Lansmere. „Vielleicht ist sie doch zu ihrem Vater gegangen und hat unterwegs den Diener verfehlt. Ich will sogleich nach Norwood hinüber fahren.“

„Thut es — thut es; aber wenn sie nicht dort ist, so nehmt Euch in Acht, Riccabocca nicht mit der Kunde von ihrem Verschwinden zu erschrecken. Warnt auch Giacomo davor. Sein Argwohn könnte nur auf Peschiera fallen, und er würde sich zu einer Gewaltthatigkeit hinreißen lassen.“

„Und Euer Argwohn geht nicht auf Peschiera, Mr. Leslie?“ fragte Harley plötzlich.

„Ha — wär' es möglich? Doch nein. Ich habe ihm diesen Morgen mit Frank Hazeldean, der seine Schwester heirathen will, einen Besuch gemacht und war bei ihm, bis ich nach Knightsbridge aufbrach — also ganz um die Zeit von Violante's Verschwinden. Er kann demnach nicht dabei betheiligt gewesen seyn.“

„Ihr wart gestern bei Violanten — habt Ihr mit ihr von Madame di Negra gesprochen?“ sagte Harley, welchem plötzlich die Fragen einfielen, welche Violante über die Marchesa an ihn gestellt hatte.

Randal fühlte, daß sein Gesicht sich verfärbte.

„Von Madame di Negra? Ich glaube nicht — doch wär's möglich. Ja, ich erinnere mich jetzt. Sie fragte mich nach der Adresse der Marchesa, und ich wollte sie ihr nicht geben.“

„Die Adresse ist leicht aufzufinden. Ob sie wohl nach Beatrice's Wohnung ging?“

„Ich will hineilen und nachsehen,“ rief Randal aufspringend.

„Ich begleite Euch. Ihr nicht, meine theure Mutter. Fahrt, wie Ihr Euch vorgenommen habt, nach Norwood und befolgt Mr. Leslie's Rath. Erspart unserem Freunde die Kunde von dem Verlust seiner Tochter, wenn wirklich eine Tücke zu Grund liegt, bis wir sie ihm wieder zurückgestellt haben. Vorläufig kann er uns doch nichts nützen. Giacomina soll hier bleiben, da ich ihn vielleicht brauche.“

Harley begab sich in das nächste Zimmer, um den Prinzen und Leonard zu ersuchen, daß sie seine Rückkehr abwarten und dem Giacomo gestatten möchten, in dem gleichen Gemache zu bleiben.

Dann kehrte er hastig zu Randal zurück. Bei all seiner Besorgniß und Aufregung fühlte er wohl, daß jetzt die größte Besonnenheit und Geistesgegenwart nöthig war. Der Vorfall nahm plötzlich alle die Kräfte in Anspruch, die seit seiner Knabenzeit brach gelegen hatten, nun aber mit einem Nachdruck erwachten, vor welchem sogar Randal gezittert haben würde, wenn er eine Ahnung gehabt hätte von dem Geist, dem Muth und der elektrischen Energie, die sich unter dem Mantel ruhiger Fassung borgen.

Lord E'Gétrange und Randal erreichten bald das Haus der Marchesa, und erfuhren daselbst, daß sie schon am Morgen in einem von des Grafen Wagen ausgefahren sey. Randal warf verstohlen einen unruhigen Blick auf Harley, ohne daß dieser ihn zu beachten schien.

„Nun, Mr. Leslie, was rathet Ihr zunächst?“

„Ich weiß hier keinen Rath. Ah — möglicherweise hat sie aus Furcht vor ihrem Vater, dessen despotischen Glauben an seine väterlichen Rechte sie kennt, und weil sie weiß, wie starr er an einem gegebenen Wort festhält, sich entschlossen, ihre Zuflucht zu dem Land zu nehmen — vielleicht zu dem Casino, zu Mrs. Dale oder Mrs. Hazelden. Ich will auf das Kutschenbureau eilen und dort nachfragen. Inzwischen mögt Ihr —“

„Kümmert Euch nicht um mich, Mr. Leslie. Thut, wie Euch gutdünkt. Aber wenn Eure Vermuthungen richtig sind, müßt Ihr gegen die hochgeborene Dame, die Ihr zu gewinnen trachtet, als ein sehr roher Freier aufgetreten seyn.“

„Nicht doch; aber als ein unwillkommener vielleicht. Wenn sie in der That vor mir sich geflüchtet hat, brauche ich dann zu sagen, daß meine Bewerbung sogleich aufhören wird? Ich bin kein selbstsüchtiger Liebhaber, Lord L'Estrange.“

„Und ich kein rachsüchtiger Mann. Wenn ich aber entdecken könnte, wer sich gegen diese Dame, die ein Gast unter dem Dache meines Vaters ist, verschworen hat, so würde ich ihn in den Schlamm treten, wie ich meinen Fuß auf diesen Handschuh setze. Guten Tag, Mr. Leslie.“

Randal blieb noch eine Weile stehen, während Harlen weiter schritt; dann verzog sich seine Lippe zu bitterem Hohn, und er murmelte vor sich hin:

„Unverschämt! Er liebt sie. Gut; ich bin bereits gerächt.“